

## Ueber den Raubvogelgang im Tellereisen.

Von Regierungs- und Forstrath von Wangelin.

In verschiedenen jagdlichen Zeitschriften finden sich Schilderungen über den Gang der Raubvögel mittelst des Tellereisens und hieran anknüpfende Auseinandersetzungen darüber, ob diese Fangmethode als eine waidgerechte zu erachten, oder aber als eine zu grausame, folglich unwaidmännische zu verwerfen sei.

Der Gang mittelst des Eisens findet in verschiedener Weise statt und möchte ich unterscheiden:

### 1. Gang mittelst ständig fängisch gestellter Eisen oder sogenannter Pfahleisen.

Diese Fangmethode, welche in der Nähe von Fasanerien, Hühnerremisen, auf dominirenden Punkten im Felde oder auch in der Nähe von Fischeichen zur Anwendung gebracht wird, basirt auf der Erfahrung, daß viele Raubvögel es lieben, auf den ihnen einen guten Ruhepunkt und weite Aussicht gewährenden Pfählen sich niederzulassen. Wenn auf diese Pfähle namentlich zur Zugzeit der Vögel Tellereisen fängisch gestellt werden, so fangen sich in diesen Eisen viele Vögel, aber nicht allein schädliche Raubvögel, sondern erfahrungsmäßig auch eine sehr große Anzahl der so überaus nützlichen Eulen. Diese Vogelart gerade liebt es ganz besonders, sich auf erhabene Gegenstände niederzulassen, um von denselben aus ihr Jagdgebiet zu überschauen und von da aus ihre Raubzüge zu unternehmen.

Werden nun von gedanken- und gefühllosen Jägern Eisen mit sehr starken Schlagfedern verwendet, welche den Vögeln die Laufknochen zerschmettern und werden diese Eisen noch dazu nicht regelmäßig revidirt, so kann diese Fangmethode vom Standpunkte des Thierchutzes aus nicht gebilligt werden. Einerseits nun, um Thierquälerei zu vermeiden, andererseits um die überaus nützlichen Eulen wieder unbeschädigt in Freiheit setzen zu können, wird in der mir soeben in die Hände gelangenden Nr. 50 (XIX) der „Deutschen Jägerzeitung“ empfohlen, die Schlagbügel des Eisens mit Tuch zu umwickeln, da sich der Gummirand, welcher von einigen Fabrikanten an die Bügel angebracht wird, auf die Dauer nicht als wetterbeständig erwiesen habe.

### 2. Der Gang mittelst des Tellereisens in der Nähe der gefangen gehaltenen Jungen der Raubvögel oder beim Köder.

Diese Fangmethode ist absolut sicher zu der Zeit, wo der Hühnerhabicht resp. der Wanderfalke Junge haben und wenn es gelingt, die Jungen der genannten Raubvögel aus dem Horste lebendig zu erhalten.

Es wird alsdann in der Nähe des Horstes am besten in einer flachen Bodenvertiefung ein kellerartiger Bau hergerichtet, welcher auf einer Seite mit einem Gitter aus schwachen Stangen verschlossen wird. In diesem Käfig werden die jungen Ha-

bichte resp. Wanderfalken eingesperrt. Durch das Gitter wird den gefangenen Jungen von den Alten das herangetragene Futter hineingereicht oder von diesen hereingezogen, falls sie schon stärker sind. Sobald dies geschieht, wird nun ein nicht zu starkes Tellereisen mit Moos und Laub verdeckt fänglich vor das Gitter gelegt, und meist schon nach wenigen Stunden sitzt der erste Alte, der zweite, nachdem der erste aus- gelöst, ebenso schnell in der Falle. An dieser Stelle sei gleich noch erwähnt, daß die Morgen- und Abendstunden am besten für den Fang sind und daß sämtliche Junge aus dem Horste ausgehoben sein müssen, um die Alten zum Füttern ihrer gefange- nen Kinder zu bewegen, andernfalls füttern sie nur die im Horste verbliebenen und bekümmern sich nicht um die gefangen gehaltenen.

Um den von dem alten Habichte (*A. palumbarius*) herangetragenen Raub ermitteln zu lassen, hat der Forstmeister Moebes zu Rosenfeld seine Untergebenen veran- laßt, mit dem Fange der Alten zu warten und die Beute mehrere Tage lang hinter- einander untersucht. Er hat namentlich nur ganz junge, häufig noch nackte Vögel, welche er wegen der zu großen Jugend nicht zu bestimmen vermochte, gefunden, erkannte aber mit Sicherheit eine relativ hohe Anzahl von Jungen des Ziegen- melkers (*Cap. europaeus*). Mein Gewährsmann ist der Ansicht, daß auch die übrigen herbeigeschleppten Jungen wohl Vogelarten angehört haben würden, welche gleichfalls wie der Ziegenmelker auf der Erde brüten.

Es scheint sonach der Habicht seine Jungen mit der allerartesten Kost zu füttern, welche überhaupt nur für einen Raubvogel vorhanden ist, und erst später zu der- berer Nahrung überzugehen. In dieser Vermuthung werde ich nachträglich durch eine Mittheilung meines Freundes Dr. Liebe bestärkt, nach welcher es viel schwerer ist, junge Habichte und Sperber in der Gefangenschaft groß zu ziehen, als die Jungen der übrigen Tagraubvögel. Ganz kleine Habichte oder Sperber aufzuziehen, ist ihm trotz aller erdenklichen Mühe nicht gelungen.

Eine andere Methode, den Habicht sicher zu fangen, beruht auf der meines Wissens noch nicht überall bekannten Eigenthümlichkeit dieses Vogels, daß er mit Bestimmtheit zu seinem verlassenen Raube oder den Nesten seiner Mahlzeit zurückkehrt.

Wenn man daher an der Stelle, wo von ihm zurückgelassener Raub aufge- funden wird, ein Schlageisen mit den Bentereften beködert oder wenn man rings um die zeitweilig verlassene Beute kleine niedrige Pfähle dergestalt einschlägt, daß der Habicht zu derselben nur durch eine absichtlich gelassene Oeffnung zu Fuß gelangen kann, so wird er in einem vor diese Oeffnung gelegten verdeckten Tellereisen regel- mäßig gefangen. Diese letztgenannte Fangmethode ist nach langjähriger Erfahrung des Försters Erler, Oberförsterei Rosenfeld, sicherer als die mittelst des direkt beköderten Eisens. Der genannte Beamte hat auf die hier geschilderte Weise mit dem Habichte

in seinem Reviere fast völlig reinen Tisch gemacht und hat mir gegenüber zu wiederholten Malen diese Fangmethode als eine absolut sichere bezeichnet. Nach Mittheilung des p. Erler kehrt der Habicht sogar zu dem Raube nach einiger Zeit zurück, welchen er aus den Fängen in Folge eines auf ihn abgegebenen Schreckschusses hat fallen lassen.

Ebenso wie der Habicht wird auch der Wanderfalke im Schlageisen beim Zittern seiner gefangen gesetzten Jungen sicher gefangen und kann ich mich bezüglich der Fangmethode auf die vorstehend gegebenen Schilderungen beziehen.

Der vom Wanderfalken herangezogene Raub unterscheidet sich aber von dem des Habichts ganz wesentlich dadurch, daß er nur flugbare ältere Vögel herbeibringt, während der Habicht später auch Säger, Hasen, Kaninchen, Eichhörnchen u. s. w. schlägt. Bei einem in der Oberförsterei Hohenbucko in diesem Jahre beobachteten Horste waren nur alte Tauben (Feldflüchter, Wildtauben, auch eine Brieftaube) zugezogen, unter anderen Horsten habe ich schon massenhaft Federn vom Kiebitz und Taubenfedern gefunden. Diese Beobachtungen stimmen mit den in diesem Jahre wieder an einem in der Oberförsterei Rosenfeld befindlich gewesenen Horste genau überein.

Zum verlassenen Raube kehrt der Wanderfalke niemals zurück, wie allgemein bekannt ist. Da er seine Beute nur im Fluge schlägt, so vermag wohl nur die aufopferndste Esternliebe ihn dazu zu bewegen, sich auf den Boden niederzulassen, um seinen Jungen durch das Bitter zu Fuß Futter zu reichen.

Der Fang der Raubvögel im Eisen bei den gefangen gehaltenen Jungen ist unter anderen auch in der Deutschen Jägerzeitung (Mendamm) geschildert. Ein im Bande XIX Nr. 33 enthaltener Aufsatz spricht sich gegen den Fang im Tellereisen aus und empfiehlt als waidgerechte Methode, dem Habichte Abbruch zu thun, den Abschluß am Horste, weil beim Fangen namentlich mittelst starker Eisen den Alten die Fänge zerschmettert würden und es grausam sei, die Vögel mit zum Theil zerschlagenen Knochen längere Zeit im Eisen hängen zu lassen. Demgegenüber wird schon in Nr. 38 (S. 604) von anderer Seite darauf hingewiesen, daß die Thierquälerei wesentlich vermieden werden könne, wenn man die Raubvogeleisen von den Fabrikanten mit gummiüberzogenen Bügeln anfertigen und zwischen den letzteren noch einen Spielraum von 3—4 cm ließe. Diese Eisen hielten den Vogel ebenfalls sicher fest und würde hierdurch ein Zerschlagen der Knochen und übertriebenes Einklemmen vermieden, auch verweise ich auf das Eingangs dieses Aufsatzes empfohlene Umwickeln der Schlagbügel mit Tuch. Wenn der Raubvogelfang mittelst derartig eingerichteter Eisen betrieben wird, so dürfte meines Erachtens nichts gegen diese Vertilgungsmethode, vom Standpunkte des Thierschutzes aus betrachtet, einzuwenden sein.

Bezüglich des Abschusses beim Ansitze in der Nähe des Horstes bemerke ich, daß diese Jagdmethode eine sehr zeitraubende sein kann, weil die alten Vögel meist

trotz guter Deckung den im Hinterhalt lauerten Jäger entdecken und sich erst nach langer Zeit entschließen werden, an den Horst heranzukommen. Die Annäherung geschieht aber dann meist plötzlich, im pfeilschnellen Fluge; sobald der Raub in den Horst geworfen, stürmen die Alten wieder davon, noch bevor der Schütze Gelegenheit gehabt hat, einen sicheren Schuß anzubringen. Hindernd für einen erfolgreichen Schuß wirken ferner häufig die Baumkronen und die Annäherung der Alten aus einer für den Schützen so unbequemen Richtung, daß ein sicheres Abkommen häufig unmöglich wird.

Der Anstich beim Horste zwecks Erlegung der Alten beim Nezen der Jungen kann sonach mindestens recht zeitraubend werden und wird nur dann zu dem gewünschten Resultat führen, wenn der Jäger ein gewandter Schütze ist. Da ferner die königlichen Forstschußbeamten, welchen in den Staatsforst-Revierern gleichfalls der Jagdschuß mit übertragen ist, im Frühjahr mit wichtigen Kulturarbeiten von früh bis abends beschäftigt sind und die Kulturen nicht verlassen dürfen, so sind dieselben gezwungen, zum Fange mittelst des Eisens ihre Zuflucht zu nehmen, und verdient es meines Erachtens nach alle Anerkennung, wenn ein Förster überhaupt noch sich mit Vertilgung der schädlichen Raubvögel befaßt und vor Beginn der Kulturarbeit morgens und abends nach eingetretenem Feierabend die gelegten Eijen revidirt oder durch einen zuverlässigen Arbeiter revidiren läßt.

Ich halte aus diesen Gründen den Fang der Raubvögel mittelst Schlags Eisens für durchaus nicht verwerflich, wenn er in der vorangedeuteten, Grausamkeit ausschließenden Weise betrieben wird, und für ein sicheres Mittel, entschieden schädliche Raubvögel zu vertilgen. Es würde mich freuen, wenn diese Zeilen dazu beitragen sollten, auch in den Kreisen unseres Vereins die geschilderten Fangmethoden bekannter werden zu lassen und zu deren Einführung da anzuregen, wo ausnahmsweise noch der Habicht sich durch seine Räubereien lästig machen sollte. Dem edlen Wandersalken aber bitte ich meine Herren Fachgenossen, in den großen umfangreichen Revieren eine Stätte zu gönnen, ist derselbe doch schon aus sehr vielen Gegenden ganz verschwunden und kaum da noch in einzelnen Paaren zu finden, wo er früher zu den häufigeren Erscheinungen der Ornis zu rechnen war.

Merseburg, den 21. September 1892.

## Todes- und Unglücksfälle.

Von Staats von Wacquant-Gezelle's.

### II.

Wie allgemein bekannt, erhängen sich viele Vögel an Fäden, Pferdehaaren u., theils beim Nestbau, theils sonstwie zufällig, wie mancher Vogelzüchter

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsschrift](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [17](#)

Autor(en)/Author(s): Wangelin Georg Jacobi von

Artikel/Article: [Ueber den Raubvogelfang im Tellereifen. 366-369](#)